

**Der Bauer und sein Sohn.**

Im Frühling war's und offen lag das Land  
Dem Sonnenlegen und der Säerhand.  
Noch seh' ich dich die braunen Ackerhöhn  
Gemess'nen Schrittes auf und nieder geh'n,  
Der jungen Schulter schmiegt' sich überquer  
Das Saattuch an, von gold'nem Segen schwer.  
In weichem Schwung vertraute deine Hand  
Die gute Saat dem sonnenwarmen Land.  
Die Ernte kam. Die Senie rauscht im Korn, —  
Durch stillen Frieden gelst der Krieg ins Horn.  
Da tauschtest du die Senie mit dem Schwert.  
„Ade, ihr Lieben!“ — Dann stiegst du zu Pferd,  
Durch Tränen hab' ich lang' dir nachgeseh'n,  
Griff dann zur Senie, die du liebest steh'n,  
Schwang sie an deiner Statt von früh bis spät —  
Der Vater erntet, was der Sohn gesät!  
Da, als ich meine letzte Garbe band,  
Sankst du als reifer Dalm im fremden Land.

Und wieder kam der Lenz und Säenszeit.  
Der Weg furchauf und ab wird mir so weit.  
Doch drängt des Vaterlandes heil'ge Not —  
Herr, gib auch heuer unser täglich Brot!  
Ich will jetzt pflügen, säen treu und recht  
Für Vaterland und kommendes Geschlecht.  
Nun gilt's, mit vollen Händen auszustreu'n,  
Wie unsre Saat, so wird die Ernte sein.  
Wern geb' ich teures Korn um Erntelohn —  
Das Teuerste, was mein war, gab ich schon.  
Ich weiß, daß es da unten nicht verdirbt;  
Zu neuer Frucht ersteht es, wenn es stirbt.  
Aus Gottes Segen und der Hände Tat  
Reißt in der Söhne Spur den Vätern Saat  
Biel edles Korn birgt dunkler Erdenchoß —  
Herr Gott im Himmel, mach' die Ernte groß!

Friedrich Thorade.